

Der Aspekt der Einfühlungsästhetik in André Brinks *The Other Side of Silence*

LUISA RATH

University of the Western Cape

Abstract

The aspect of aesthetic empathy in André Brink's The Other Side of Silence

There are many opinions about what constitutes a postcolonial novel. The act of representation is part of this controversy: which voices should be represented by the narrator and which should remain silent? This aspect of aesthetic empathy is widely discussed by postcolonial theorists. André Brink's narrative The Other Side of Silence, which deals with the German colonial period in what is now Namibia and the fate of the female protagonist Hanna X, employs a special use of different narrating voices, a combination of archival documents and fiction and an overt critique of colonialism. This paper analyses the peculiarities of this narrative by taking account of the critical voices against Brink's fiction.

Einleitung

Es sind vor allem diejenigen, die sprachlos bleiben, die keine Stimme haben, um sie zu erheben und sich dadurch im kolonialen Kontext kein Gehör verschaffen können, denen sich die postkoloniale Literatur sowie Postkolonialismustheorien widmen. André Brinks Roman *The Other Side of Silence*, der sich mit der deutschen Kolonialvergangenheit im heutigen Namibia auseinandersetzt und versucht, den Opfern eine Stimme zu geben, ist ein Beispiel für diese Herangehensweise an koloniale Themen und Figuren. Brinks 2002 in Englisch erschienenes Werk kann als postkolonialer Historien- sowie Entwicklungsroman verstanden werden, da er einerseits die Geschehnisse um die deutsche Kolonisierung in Namibia thematisiert und andererseits, eingebettet in diesen historischen Kontext, den Werdegang einer jungen Frau aufzeigt¹. Brink selbst ist oft als „South African dissident“ (Jolly 1996:18) bezeichnet worden und beweist immer wieder von Neuem, dass er ein politischer Autor ist und sein möchte. „Brink's contention indeed is that political commitment in literature is not only possible and in fact inevitable but also conscious and passionate“ (Diala 2005:7).

Es ist nicht das Hauptinteresse dieser Arbeit, das breite Definitionsspektrum postkolonialer Literatur in Bezug auf Brinks Roman zu untersuchen. Vielmehr soll eine recht vereinfachte Begriffsauslegung Verwendung finden, wie sie bereits von Ashcroft et al. eingesetzt worden ist:

The term 'post-colonial' is resonant with all the ambiguity and complexity of the many different cultural experiences it implicates, and, ... it addresses all aspects of the colonial process from the beginning of colonial contact. [...] Post-colonial theory involves discussion about experiences of various kinds: migration, slavery, suppression, resistance, representation, difference, race, gender, place and responses to the influential master discourse of Imperial Europe (Meintjes 1998:167f)².

Bereits in einer kurzen Zusammenfassung der Erzählung treten die tragenden Sujets des Romans deutlich zutage, welche das Werk auszeichnen und es als ein postkolonialistisches charakterisieren. Wenn Brink den Leidensweg von Hanna X schildert, eröffnen sich die verschiedensten Konfliktfelder, die von der Konstellation der Geschlechterrollen, der Kolonisierung Afrikas und den damit verbundenen Machtverhältnissen bis zu Problemen von Fremdheit und Übersetzung reichen. Die tragische Heldin des Romans wird bereits in jungen Jahren in einem Bremer Waisenhaus mit Gewalt, Missbrauch und Demütigung konfrontiert. Weitere Erniedrigungen erleidet sie als Angestellte in verschiedenen Haushalten, wo sie immer wieder Erfahrungen von Machtlosigkeit und Ungerechtigkeit machen muss. Bis auf wenige Ausnahmen, wie die Lehrerin Fräulein Braunschweig und das Ehepaar Kreutzer, wächst Hanna ohne positive Bezugs- und Vertrauenspersonen auf. Sie flüchtet sich in Phantasiewelten, die sie in den Geschichten von *Jeanne D'Arc*³ oder den *Leiden des Jungen Werther*⁵ findet. Die für Hanna exotischen Namen von Orten und Landschaften, die sie auf dem Globus entdeckt, wecken in ihr den Wunsch, auf Reisen zu gehen und somit aus ihrer Situation und Deutschland zu entkommen⁴. „When I grow up I want to travel too' says Hanna. 'I'll go right round the world. I want to see everything'“ (Brink 2002:62). Ihre Faszination für Palmen wird zu einem Symbol für dieses Verlangen und wiederholt sich mehrmals in der Geschichte. „When I listened to the sea in my shell [...] and it wasn't just the sea but palm trees too – and from that day I knew that if there was such a place I must go to it“ (ebd.:137). Diese Sehnsucht bewegt Hanna schließlich zu der Entscheidung, sich als Freiwillige für das Verschickungsprogramm der „Deutsche[n; L.R.] Kolonialgesellschaft“ (ebd.:5) zu melden, wodurch die deutsche Kolonie in Südwestafrika mit Frauen versorgt werden soll. Jedoch weiß Hanna zu diesem Zeitpunkt noch nicht, in welches grausame Schicksal sie sich damit begibt. Die Angriffe auf die junge Frau und ihre Weiblichkeit steigern sich während der Reise in ihrer Brutalität ins Unermessliche, sodass sie nach dem Zusammentreffen mit Hauptmann Heinrich Böhlke geschändet und völlig verunstaltet ist. Es wird ihr die Zunge herausgeschnitten und sie somit zum Schweigen verdammt. Auf dem Transport von Swakopmund ins Lager Frauenstein fällt sie vom Wagen und wird von einem Stamm Namas gefunden und versorgt, bis diese sie schließlich in Frauenstein abliefern. Dort bleibt sie unverstanden und vom Großteil der Insassinnen isoliert. Die einzige Ausnahme bildet die junge Katja, die es versteht, mittels Zeichensprache mit Hanna zu kommunizieren. Nach einem gescheiterten Fluchtversuch in die Wüste und der Ermordung eines Offiziers, der versucht, sich an Katja zu vergreifen, entschließen sich die beiden Frauen, endgültig aus dem Lager zu fliehen, um die Wüste zu durchqueren und „Die andere Seite der Stille“ (ebd.: Titel, Übersetzung) zu erreichen. Auf ihrem Weg, auf welchem sie von Hass und dem Verlangen nach Vergeltung geleitet sind, begegnen ihnen andere vom Kolonialismus gezeichnete und gebrochene Charaktere, die sich den beiden Frauen auf ihrem Rachezug anschließen. Katja übernimmt dabei die Funktion der Übersetzerin und

wird zum Sprachrohr der verstummten Protagonistin. Nach einigen gewaltsamen Auseinandersetzungen mit deutschen Militärs ist der Trupp zahlenmäßig stark reduziert, sodass am Ende Hanna und Katja die einzigen Überlebenden sind. Auf der anderen Seite der Wüste – in Windhoek – angekommen, steht Hanna für eine letzte Abrechnung erneut ihrem Peiniger Hauptmann Böhlke gegenüber.

Wie sich an diesem kurzen Überblick über den Verlauf der Handlung zeigt, bietet Brinks Roman alleine auf inhaltlicher Ebene ein weites Spektrum an für die postkolonialistische Forschung interessanten Themen. Nichtsdestotrotz wird der Roman und sein narratives Vorgehen von Seiten der Postkolonialismustheoretiker/innen strittig aufgenommen, mit dem Vorwurf verbunden, dass das Fürsprechen für die Anderen und ihre Repräsentation durch jemanden, der „selbst nie zur Gruppe der Subalternen gehört“ (Arich-Gerz 2008:58) hat, an sich ein kolonialer Akt sei:

Betrachtet man das Erzählen von einer gewaltsam zum Verstummen gebrachten Frauenfigur auf dieser Ebene – nicht mehr der eines männlichen Erzählers, sondern nun der eines männlichen Schriftstellers [...] –, dann stellt sich umso dringlicher die Frage, ob die Subalternen für sich selbst sprechen können oder quasi dazu verdammt bleiben, dass für sie gesprochen wird – und sie mithin repräsentiert werden, anstatt sich selbst zu repräsentieren‘ (ebd.:57)⁶.

Wie bereits erwähnt, soll es in diesem Essay nicht um die Analyse gehen, ob es sich bei dem Roman, *The Other Side of Silence*, um ein postkoloniales Werk handelt oder nicht. Vor dem Hintergrund der kritischen Theorien und Rezeptionen zu Brinks Werk sollen vielmehr die Erzählhaltung, die Rolle des Erzählers, sowie andere postkoloniale Themen und Verfahrensweisen – wie die Verknüpfung von Fakten und Fiktion oder der Aspekt der Sprache und Kommunikation innerhalb des Romans – näher untersucht werden.

Stimmen der Erzählung

Die Aspekte des Erzählverhaltens und der verschiedenen Stimmen in der Erzählung müssen bei der Betrachtung von Brinks Roman eine hervorgehobene Berücksichtigung finden, denn „the question of the narrator has always been a sensitive issue in postcolonial writing, because the transcription or editing of an illiterate 'author' is often perceived to be ideologically biased“ (Wenzel 2004:96)⁷.

Augenscheinlich in *The Other Side of Silence* ist der Wechsel der Erzählperspektive, der den Roman in zwei verschiedene Erzählebenen unterteilt. Einerseits trifft man auf den Ich-Erzähler, der in der Rahmenerzählung, welche sich schätzungsweise im späten 20. bis frühen 21. Jahrhundert ereignet, seine Suche in Archiv- und Zeitungsmaterialien beschreibt. „Again and again I worked through the documents in newspaper offices, contemporary reports, archives, all those dreary lists [...]“ (Brink 2002:5). Andererseits kann in der Binnenhandlung zum Schicksal der Hanna X, wie oben geschildert, ein auktorialer Er-Erzähler mit interner Fokalisierung⁸ aufgefunden werden. Dieser Erzähler schildert die Ereignisse aus der Perspektive der Protagonistin und hat dabei Einblick in ihre Gefühls- und Gedankenwelt. Darüber hinaus hat er jedoch auch unbegrenztes Wissen über die Emotionen und inneren Vorgänge anderer Figuren, sowie über Ereignisse, die nicht in direktem Kontakt mit der Hauptfigur der Erzählung stehen.

Daher begründet sich, dass es sich um einen intern fokalisierten und gleichzeitig auktorialen Er-Erzähler handelt.

Allerdings kann die Unterscheidung zwischen diesen beiden Ebenen nicht strikt durchgehalten werden. Es kommt zu einer Verschmelzung der Erzählstränge und somit auch der Erzählerstimmen. Dieser Eindruck wird unter anderem dadurch geweckt, dass es sich bei der Erzählung um eine nicht chronologische Wiedergabe der Ereignisse handelt und sich Binnen- und Rahmenhandlung ohne erkennbare Regelmäßigkeit abwechseln. Desweiteren gibt es keine klare Abfolge und Trennung zwischen den beiden Erzählebenen, da der Ich-Erzähler immer wieder als kommentierende Instanz innerhalb der Binnenhandlung auftritt und sich in mehreren Situationen klar als die auktoriale Er-Erzähler-Stimme zu erkennen gibt. Dies geschieht bereits im zweiten Kapitel, wo man beobachten kann, dass die beiden Erzählstränge fließend ineinander übergehen:

For me, for reasons too dark to unravel, that moment when Hanna X's life breaks into story comes [...] in the lugubrious building of Frauenstein [...]: she is staring by the light of a dripping candle into a cracked mirror on the landing where her image has been caught, in passing, like a ghost (ebd.:8).

Noch augenscheinlicher wird die gemeinsame Identität der beiden Erzählerstimmen – des Ich- und Er-Erzählers – am Wendepunkt der Geschichte, der auch formal durch den Beginn des zweiten Teils gekennzeichnet ist, als der Ich-Erzähler feststellt, dass „having reached this turning point in her story I have no choice but to continue“ (ebd.:153). Ein weiteres Mal macht der Ich-Erzähler deutlich, dass er der Urheber der Geschichte um Hanna X ist. Diese Verschmelzung der Erzählerstimmen führt zurück zur bereits angesprochenen Kritik, die Bruno Arich-Gerz in seinem Aufsatz thematisiert und die Uwe Timm unter der Aussage zusammenfasst, dass „Einfühlungsästhetik [...] selbst ein kolonialer Akt‘ [sei; L.R]“ (Hamann, Timm: k.A.; vgl. Arich-Gerz 2008:61f). Man könne nicht über das Fürsprechen hinaus die Stimme der/des Anderen übernehmen, denn dies „steht gegen die Leere, die bleiben muss, um nicht anmaßend zu erscheinen“ (Arich-Gerz 2008:61). Inwieweit diese Kritik auf André Brinks Roman angewendet werden kann, bleibt zu untersuchen. Schließlich scheint diese Ansicht keinen Widerspruch zu Brinks eigener Auffassung darzustellen, die ebenso eine gewisse Stille bei der literarischen Auseinandersetzung mit historischen Ereignissen fordert.

In the mid-1990s André P. Brink argued that ‘interrogating silence’, in particular the silences of history, offered a new possibility for literature in South Africa following decades of a literature produced in an environment in which there was a ‘tendency towards simple oppositions and binarities’ (Bell 2003:63).

Desweiteren bieten die verschiedenen Erzählerstimmen, welche die Geschichte von Hanna X wiedergeben und sich somit anscheinend in den subalternen Frauencharakter einfühlen, Raum für eine ambivalente Deutung. Es stellt sich an dieser Stelle also die Frage, ob der Autor anhand seiner Konstruktion der Narration tatsächlich seine eigene koloniale Kritik untergräbt, indem er versucht, sich in die Figur einzufühlen und sich ihrer Stimme zu bemächtigen oder ob er nicht doch die von Arich-Gerz als notwendig erachtete Leere zurücklässt und seiner eigenen Theorie der ‚interrogating silence‘ gerecht wird.

Vor allem zu Beginn des zweiten Kapitels stellt sich André Brink eben diesem Problem der unfreiwilligen Repräsentation des anderen Geschlechts, der Fremden, der Subalternen und versucht anhand seines Ich-Erzählers, auch dem Leser deutlich zu machen, „that as a man I owe it to her at least to *try* to understand what makes her a person, an individual, what defines her as a woman“ (Brink 2002:153). Diese Stelle ist markant für die Interpretation des Erzählverhaltens und die Frage bezüglich der Einfühlungsästhetik. Das klare Kenntlichmachen des Faktes, dass es sich um einen männlichen Erzähler handelt, der die Tragödie einer Frau aufleben lässt, um sie zu Wort kommen zu lassen und sich mit seinen Möglichkeiten als Mann wenigstens und lediglich versucht, in sie hinein zu versetzen, machen deutlich, dass sich André Brink seiner Vorgehensweise sehr bewusst gewesen ist und keinesfalls einen kolonialen Akt der unrechtmäßigen Repräsentation vollzieht. Dies wird ebenfalls deutlich, wenn man sich Brinks theoretische Arbeiten und Rezeptionen anderer Werke besieht, in denen er klar zum Ausdruck bringt, dass er mit der

problematic of postcolonial writing: ‘... the question of how the third-world subject is represented within Western discourse’ (Spivak, 1988:271), the confusion of ‘Them as Us’, i.e. ‘the special post-colonial crisis of identity’ (Ashcroft, et al. 1989:8-9), the difficulties and dangers of ‘taming the subject’ raised by the question, ‘Can the Subaltern Speak?’ (Spivak, 1988:306). (Brink 1992:3)

zutiefst vertraut ist. Wenn der Roman endet und „Hanna X is restored to the silence from which she emerged“ (Brink 2002:301), endet auch der erzählerische Auftrag. Diese Tatsache kann, anders als von Bruno Arich-Gerz gedeutet⁹, als Hinweis darauf verstanden werden, dass der Autor samt seiner Erzählerstimmen eben keine Repräsentationsrolle einnimmt, sondern lediglich einen Ausschnitt der Geschichte um Hanna X (re-)konstruiert (vgl. Arich-Gerz 2008:52f,72f), wie auch Marita Wenzel in ihrer vergleichenden Rezension zu Brink und Jacobs zusammenfasst: „Jacobs and Brink represent an interesting form of dialogue with the past as well as the present in that they tend to speak less for others than for themselves. They are not trying to justify the past but to understand it“ (Wenzel 2004:97).

Wichtig für die Erzählung ist außerdem die Metaphorik der fehlenden Zunge, welche Hanna verstummen lässt und zum Ausdruck für die weibliche Stimmlosigkeit und Unterdrückung während der Kolonialzeit wird. Dieser Aspekt macht eine direkte Figurenrede der Protagonistin unmöglich. Sie ist auf die Übersetzung von Katja angewiesen, um sich verständlich zu machen. „With Katja out of the equation she herself is plunged into silence, which will reduce her to near-impotence“ (Brink 2002:251). Interessant erscheint an dieser Stelle, dass die Übertragung durch Katja nie in Frage gestellt wird. Es treten zwischen den beiden Frauen keine Übersetzungsprobleme auf und so scheinen die Gedanken und artikulierten Zeichen der Protagonistin immer exakt von ihrer Begleiterin wiedergegeben zu werden. Die dadurch indirekte Figurenrede der Heldin, welche durch eine kursiv gedruckte Schreibweise hervorgehoben wird, ist insofern die Wiedergabe und Interpretation von Hannas Gedanken und Zeichen durch Katja. Diesbezüglich kritisiert Arich-Gerz, dass die Erzählperspektive nicht transparent genug gestaltet ist. Katjas Übersetzung wird nicht hinterfragt und als einzige Wahrheit präsentiert, was wiederum die Narration in ihrer Ehrlichkeit und Offenheit hinterfragbar macht. Desweiteren äußert er die Kritik, dass es sich bei dieser

Erzählweise um eine „Vormundschaft des Erzählers“ (Arich-Gerz 2008:52) handele, der sich einer „merkwürdige[n] Handhabe von ‚agency and narrative authority‘“ (ebd.:52) bediene. Dies ist insofern nicht vollends nachzuvollziehen, als dass die gesamte Erzählung ausschließlich über die Instanz des Erzählers vermittelt zustande kommt, welcher die Figur Hanna X sowie ihre Geschichte erschafft und dies klar als Fiktion zu erkennen gibt.

In diesem Zusammenhang soll ein weiterer Aspekt, der eng mit der Erzählperspektive verbunden ist, Beachtung finden. Es handelt sich dabei um die Inklusion von historischen Fakten und Dokumenten in den fiktiven Erzählvorgang.

Faktion – Fakten und Fiktion

Der Aspekt der Faktion kann als ein Merkmal für postkoloniale Literatur angesehen werden und ist unter anderem auch bei Uwe Timm und Ilja Trojanow zu finden. Auch frühere Romane von André Brink sind „historical novels that include documents that provide a series of ‚facts‘ on which the fictions are based“ (Jolly 1996:31). Inwieweit die Ereignisse und Begebenheiten der Erzählung im Einzelnen historisch belegbar sind, soll an dieser Stelle nicht Gegenstand der Untersuchung sein. Dass Brinks Narration jedoch auf real existierende Orte wie Bremen oder Windhoek verweist und historische Rahmenbedingungen wie die deutsche Kolonisierung Namibias thematisiert, ist bereits Beleg für eine Verknüpfung von ‚Fakten‘ und Fiktion.

Was an dieser Stelle detaillierter betrachtet werden soll, ist die Position der erzählenden Instanz in Hinsicht auf den Aspekt der Faktion. Ein wichtiger Gesichtspunkt dabei, der den Erzähler besonders auszeichnet, ist seine Ehrlichkeit. Die Aufrichtigkeit, in der er sein Erzählen und dessen Fiktion preisgibt, scheint einen wesentlichen Hinweis auf postkoloniales Schreiben zu geben und den Kritikern in gewisser Weise zuvor zu kommen. So verweist der Ich-Erzähler darauf, dass er kaum Informationen über seine Hauptfigur ausfindig machen kann, bis auf „that solitary first name unattached to a surname. Hanna X. Town of origin, Bremen. That much was known, but no more“ (Brink 2002:5). Es wird auch an anderer Stelle kenntlich gemacht, dass es sich um einen größtenteils fiktiven Charakter handelt, dessen Geschichte sich in der Vorstellung des Erzählers anhand der wenigen archivarischen Unterlagen entwickelt. So scheint es, als würde Brink den Anforderungen Uwe Timms an postkoloniale Literatur gerecht werden. Demnach müsse ein historischer Roman „eben immer auch diese Annäherung [an die Geschichte; L.R.] thematisieren und damit die Distanz zum Geschehenen festhalten“ (Hamann/Timm: k.A.). Dies kommt unter anderem im vorletzten Kapitel überaus deutlich zum Vorschein. Hier wird mittels des Erzählers dargestellt, dass große Teile der Handlung auf Vermutungen aufbauen und die Narration ihre eigenen Anforderungen stellt, denen selbst er, als erzählende Instanz, sich nicht widersetzen kann:

As a consequence all my enquiries – begun in Windhoek, pursued in Bremen and Hamburg, afterwards resumed in Namibia – could only end in conjecture. But having come so far, I cannot now turn back or abandon the quest. Having followed Hanna and Katja to Windhoek I have little choice but to imagine the rest. A narrative accumulates its own weight and demands its own conclusion (Brink 2002:301).

Somit gesteht der Erzähler vor dem Leser ein, dass es sich um eine fiktive Geschichte handelt, die er auf der Grundlage von wenigen historischen Dokumenten teils rekonstruiert, größtenteils jedoch selbst entwirft. „I must return to the scene in front of the mirror, where the life of Hanna X first assumed, for me, the shape of a story to be patched together, piece by piece, from the threadbare facts of history” (ebd.:148).

Neben diesen eindeutigen Hinweisen bietet die Erzählung aber noch weitere versteckte Anhaltspunkte, die diese Verknüpfung von ‚Fakten‘ und Fiktion untermauern. So beschreibt der Ich-Erzähler während seiner Suche in Archiven und Dokumentensammlungen einen männlichen Charakter auf einem Gemälde, das ihm bei seiner Recherche begegnet.

I can recall, from that visit to Germany, only one other painting that marked me so deeply: [...] a middle-aged peasant suitor who has his back turned to the observer. [...] His whole body, his ill-fitting jacket, the back of his narrow head, everything defines him as a loser – a mean-spirited, violent, hard-drinking, abusive loser (ebd.:7).

Die bereits untersuchte Verschmelzung der Erzählerstimmen und die Verknüpfung von Archivmaterial und Fiktion werden hierbei besonders deutlich. Das ‚real‘ existierende Gemälde dient hier der Untermauerung des Aspekts, dass die Geschichte auf ‚Fakten‘ beruht und verdeutlicht die Vielschichtigkeit der verwendeten Referenzen¹⁰. Eben diese zitierte Textpassage, in welcher das Gemälde beschrieben wird und die zuerst der Ich-Erzähler mitteilt, wird zu einem späteren Zeitpunkt der Erzählung, nach der Ankunft Hannas in Swakopmund, durch den Er-Erzähler und aus der Perspektive der Protagonistin wiederholt. Dieselbe Textpassage beschreibt nun Hannas Eindruck des Mannes, der sie als zukünftige Ehefrau ausgewählt hat.

The man sits with his back to her. A middle-aged peasant, is her first impression. His whole body, his ill-fitting jacket, the back of his narrow head, everything defines him as a loser – a mean-spirited, violent, hard-drinking, abusive loser (Brink 2002:139).

Diese Wiederholung offenbart die Fiktion des Romans in narrativ gekonnter Weise und verdeutlicht dessen Vielschichtigkeit samt einer Verschmelzung und Verschleierung der Erzählerstimmen, wie auch Jolly zusammenfasst: „Despite the framing of the narrative by the writer-narrator, the inclusion of official documents [...] obscures the presence of the writer-narrator character to a significant degree” (Jolly 1996:24). Solche und andere sprachlichen Mittel machen diesen Roman reizvoll und zeichnen ihn als postkoloniales Werk aus. Jedoch kann man einschränkend an dieser Stelle wieder an die bereits dargestellte Kritik von Arich-Gerz an der Übersetzung Hannas durch Katja anknüpfen, welche die Ehrlichkeit des Erzählens in gewisser Weise in Frage stellt. Dieser Aspekt, der sich um die Kommunikation der Figuren innerhalb des Werkes dreht, soll Gegenstand des nächsten Abschnitts sein. Nichtsdestotrotz kann man zu der Schlussfolgerung kommen, dass das Einbinden von Archivmaterial in die ansonsten fiktive Erzählung¹¹ und die Konstruktion der beiden ineinander übergehenden Erzählerstimmen genau die Leere lassen, die von den Kritikern gefordert wird.

Sprache und Kommunikation – der Schlüssel zum Verstehen

Ein weiterer interessanter Untersuchungspunkt des Romans, der in diesem Rahmen wenigstens kurz umrissen werden soll, ist die Verständigung zwischen den verschiedenen

Charakteren, inklusive der interkulturellen Kommunikation. Wie bereits angesprochen, findet die Kommunikation zwischen der Protagonistin und anderen Charakteren im zweiten Teil nur mit oder vermittelt über Katja statt. Ansonsten bleibt Hanna X spätestens seit dem Verlust ihrer Zunge, aber auch schon im Kindesalter, meist unverstanden und zum Schweigen verdammt. Allerdings scheint es in einigen Situationen über den Verlust ihrer Zunge hinaus zu gehen, dass die Hauptfigur der Erzählung stumm bleibt. So kommt Hanna zu der Einsicht: „Now she needs to talk, more urgently than ever since the night she lost her tongue. And yet she knows that even if she had a tongue tonight there would be no words for what she so desperately wants to say” (Brink 2002:261). Das Fehlen ihrer Zunge wird zum Symbol für die allgemeine Situation der Frauen und anderer Kolonisierter, die im kolonialen Kontext nicht zu Wort kommen können, weil sie keine eigene Stimme haben. Diese Gleichstellung zwischen unterdrückten Frauen und kolonisierten Eingeborenen, die ein ähnliches Schicksal teilen, ist ein weiterer Aspekt des Romans, der auch vom Autor selbst artikuliert worden ist. „In real terms there was not much difference between the fate of a woman (even white) and a native African. Which is the trigger that has led to this book” (Brink: k.A.; vgl. Zappen-Thomsen 2007:83). Auch im Lager Frauenstein bleibt die Protagonistin ungehört und kann sich nicht verständlich machen. „Hanna has an unbearable urge to speak. [...] But there is no way she can communicate“ (Brink 2002:87). Dass sie selbst unter Frauen stumm bleibt und nicht verstanden wird, verdeutlicht ihre ausweglose Situation. Vom Kolonialismus, welcher durch die Person von Hauptmann Heinrich Böhlke symbolisiert wird, schwer gezeichnet und entstellt, kann Hanna keine Akzeptanz mehr in der Gesellschaft finden und wird zu einer Ausgestoßenen. Katja bildet diesbezüglich, wie bereits erwähnt, die einzige Ausnahme.

Noch weiter potenziert wird die Sprachlosigkeit der Hauptfigur anscheinend im interkulturellen Kontext. Wenn Hanna von einem Stamm Namas aufgenommen und versorgt wird, stellt sie fest:

It is not just the loss of her tongue which forces her into silence, but knowing that there is nothing in the language she has brought with her which could conceivably say what she would so urgently wish to articulate. The things of this place, this space, in words not yet contaminated by others, or other places. But that is impossible. Words bring their own past and their own dark geography with them, she thinks (Brink 2002:56).

Anders als von Marianne Zappen-Thomsen in ihrem Aufsatz geschlussfolgert, zeigt diese Passage eben gerade, dass die Protagonistin „sich der eigenen Selbstverständlichkeiten bewusst [wird; L.R.] und [...] die Bedingtheit des eigenen Standpunkts“ (Zappen-Thomsen 2007:84) erkennen kann, was laut Zappen-Thomsen Bedingung für eine erfolgreiche interkulturelle Begegnung ist (vgl. ebd.:83ff). Auch wenn Hanna sich selbst, aufgrund ihrer physischen Situation, nicht äußern kann, nimmt sie die Worte und Geschichten der Namas auf. Besonders auf ihrer ersten Flucht aus Frauenstein in die Wüste, wird ihr bewusst, welchen großen Einfluss die Namas auf sie gehabt haben.

Hanna is amazed to discover how much she can recall of what she was told by Xareb's people. Even during the days and nights when she was dazed and only half awake stories must have insinuated themselves into her torn and bruised body like draughts and ointments with healing powers beyond all explanation (Brink 2002:94).

Es zeigt sich also, dass sich Hanna des Unbekannten annimmt und das Wissen der Nama bei beiden Streifzügen durch die Wüste anzuwenden versucht. Diese Aspekte widerlegen somit die Auffassung, dass Hanna „nicht über die Kompetenz, das Neue mit dem Eigenen zu verknüpfen“ (Zappen-Thomsen 2007:84) verfügt, sondern zeigen ihre Aufgeschlossenheit in der interkulturellen Begegnung.

Zusammenfassung

André Brinks Roman *The Other Side of Silence* artikuliert aufgrund der behandelten Themengebiete, mittels der Erzählhaltung und anderer Faktoren eine intensive Kritik am Kolonialismus und dessen Auswirkungen auf all diejenigen, die als Subalterne unter der ungleichen Verteilung von Macht zu leiden haben. Mit seinen starken Bildern, wie dem Verlust der Zunge der Protagonistin, veranschaulicht das literarische Werk die Brutalität und Grausamkeit der Zeit, in der die Erzählung spielt. Aufgrund des narrativen Vorgehens der verschmelzenden Erzähler-Stimmen bietet Brink Raum für Interpretation und umgeht die Gefahr einer sich einfühlenden und somit kolonialen Ästhetik. Insofern erfüllt Brinks Roman eindeutig die von Elleke Boehmer zusammengefassten Anforderungen an postkoloniale Literatur:

Rather than simply being the writing which "came after" empire, postcolonial literature is that which critically scrutinizes the colonial relationship. It is writing that sets out in one way or another to resist colonial perspectives. As well as change in power, decolonization demanded symbolic overhaul, a reshaping of dominant meanings. Postcolonial literature formed part of that overhaul. To give expression to colonized experience, postcolonial writers sought to undercut thematically and formally the discourses which supported colonization - the myths of power, the race classifications, the imagery of subordination (Meintjes 1998:168)¹².

Trotz des grundlegend positiven Tons dieser Analyse sollen auch kritische Aspekte, wie eine sehr starke Stereotypisierung der einzelnen Figuren, angemerkt werden. Auf der Suche nach einem positiven männlichen Charakter ist der Leser nahezu zum Scheitern verurteilt. Bis auf wenige Ausnahmen scheint der Roman seine Figuren in klare Rollenmuster einzuteilen: „white men, with rare exceptions are sexually obsessed brutes, the African noble, and the women [...] helpless victims“ (Chettle 2003: k.A.; vgl. Zappen-Thomsen 2007:83). Jedoch ist auch dieser Aspekt bereits dahingehend gedeutet worden, dass eine stilisierte und satirische Darstellung der Figuren charakteristisch für Brinks Romane ist, da „all characters in whose consciousness the white man's projection of himself as God is valorized are satirized as characters who lack the innovative will power to seek to rise above their humiliated circumstances“ (Diala 2005:22). Diese und weitere Untersuchungen zu den Besonderheiten des Romans, wie beispielsweise ein Vergleich der verschiedenen Übersetzungen und der Einbindungen deutscher Wörter in die englische und afrikaanse Ausgabe, böten sich sehr an und machen die Komplexität von Brinks Werk deutlich.

Alles in allem wird André Brink mit diesem Buch seinem Ruf als „South African dissident“ (Jolly 1996:18) gerecht und macht erfolgreich darauf aufmerksam, wie wichtig die Auseinandersetzung mit diesem Abschnitt der Geschichte und all seinen Grausamkeiten ist. Auch alle kritischen Töne finden ihre Rechtfertigung und sollten den Autor selbst zufrieden stimmen, da für „Brink, the novel, as an artistic act of communication, is dependent upon its ability to provoke offense“ (Jolly 1996:19).

Anmerkungen

- 1 David Bell fasst dies wie folgt zusammen: “André Brink’s *The Other Side of Silence* (2002) which creates the story of Hanna X from a few sparse references to her name and this enables him to analyse the gruesome nature of Imperial Germany’s conquest and subjugation of South West Africa, of its native peoples and women” (ebd.:71).
- 2 Meintjes verweist hierbei auf Ashcroft, Bill / Gareth Griffiths / Helen Helen (eds) 1995. *The Post-Colonial Studies Reader*. London / New York: Routledge.
- 3 Kapitel 15 behandelt Hannas Begeisterung für dieses Wer: “It is a book that will mark Hanna for the rest of her life. [...] An account of the life and death of Jeanne d’Arc” (Brink 2002:64).
- 4 Ein Verweis hierzu kann im Roman in Kapitel 16 gefunden werden: “And on this bright day, when the solemn woman swathed in black awaits Hanna, clutching the girl’s latest book in one ominous talon, she knows there is heavy weather ahead. “What is this I found in your chest?’ asks Frau Agathe. [...] ‘A book I’m reading. It is very beautiful.’ ‘Die Leiden des Jungen Werther,’ snarls Frau Agathe“ (Brink 2002:67).
- 5 Hannas Beziehung zu Fräulein Braunschweig, ihre Liebe zum Lesen und das Interesse an der Geographie werden unter anderem im Kapitel 14 thematisiert: „This she confides to the one teacher she cares for, Fräulein Braunschweig, who teaches geography and who encourages her to read when she discovers how famished the girls is for books. Sometimes Hanna spends several hours after school in Fräulein Braunschweig’s classroom reading, reading, oblivious to the passing time. [...] There is a fever glowing in her chest. She puts her hand on the smooth surface of the globe in Fräulein Braunschweig’s classroom. It spins slowly under her touch. ‘All these places with the singing names.’ She moves her finger randomly. ‘Cordoba. Carcassonne. Tromsø. Novgorod. [...]’” (Brink 2002:62).
- 6 Bruno Arich-Gerz zitiert aus: Dhawan, Nikita / María do Mar Castro Varela 2005. *Postkoloniale Theorie. Eine kritische Einführung*. Bielefeld: 69.
- 7 Marita Wenzel bezieht sich in ihrem Artikel auf André Brinks Roman *The Rights of Desire* und Rayda Jacobs Werk *The Slave Narrative* und vergleicht diese beiden Autoren als Vertreter der südafrikanischen Literatur mit dem afro-amerikanischen Genre der ‚slave narrative‘.
- 8 In diesem Essay wird der Begriff Fokalisierung in der Bedeutung, die von Gérard Genette geprägt worden ist, verwendet. Fokalisierung beschreibt das Verhältnis von Erzähler und Figur und deren Grade des Wissens. Interne Fokalisierung bedeutet demnach, dass Ereignisse aus der Perspektive einer bestimmten Figur der Handlung wiedergegeben werden.
- 9 Arich-Gerz schlussfolgert folgendes: „Ein Unbehagen macht sich da breit, denn geraubt wird der Protagonistin Hanna auf bisweilen gewaltpornographische Weise im ersten Teil nicht nur die Fähigkeit zu sprechen: Im zweiten steht sie dann genau deswegen unter narrativer Vormundschaft des Erzählers, der das, was er (für)spricht, schließlich als Mann großzügig zu ‚verstehen‘ versucht. [...] – eine doch recht merkwürdige Handhabe von ‚agency and narrative authority‘“ (Arich-Gerz 2002:52).
- 10 Es handelt sich dabei um das Gemälde „Feierabend“ von Max Slevogt aus dem Jahr 1900/1901. Siehe u.a. http://www.bildergipfel.de/images/products/wt/originals_ART634.jpg.
- 11 Es muss an dieser Stelle berücksichtigt werden, dass ein Unterschied besteht zwischen dem Fakt, dass der Erzähler beschreibt, dass er Archivmaterial auswertet und der Tatsache, dass Brink selbst auf solche Dokumente zurückgreift. Brink geht auf historische Ereignisse und Fakten ein, jedoch wäre es interessant zu untersuchen, zu welchem Anteil der Autor wirklich auf Archivmaterial zurückgreift und inwiefern die im Roman beschriebenen Untersuchungen des Erzählers mit dem Rechercheaufwand Brinks übereinstimmen.
- 12 Meintjes verweist auf Boehmer, Elleke 1995. *Colonial and Postcolonial Literature: Migrant Metaphors*. Oxford / New York: Oxford University Press.

Literatur

- ARICH-GERZ, BRUNO 2008. *Namibias Postkolonialismen. Texte zu Gegenwart und Vergangenheit in Südwesafrika*. Bielefeld: Aisthesis.
- BELL, DAVID 2003. „The persistent presence of the past in contemporary writing in South Africa.” *Current Writing: Text and Reception in Southern Africa* 15.1: 63-73. URL: <http://dx.doi.org/10.1080/1013929X.2003.9678143> [14.10.2012].
- BRINK, ANDRÉ 2002. *The Other Side of Silence*. London: Secker & Warburg.
- *Between the Lines. Interview with André Brink*. URL: http://www.harcourtbooks.com/authorinterviews/bookinterview_brink.asp [10.10.2012].
- 1992: „Woman and language in darkest Africa: The quest for articulation in two postcolonial novels.” *Literator* 13:1. URL: <http://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=2&ved=0CDcQFjAB&url=http%3A%2F%2Fwww.literator.org.za%2Findex.php%2Ffliterator%2Farticle%2Fdownload%2F719%2F889&ei=vmf3UfzdEYerO9DxgcAC&usg=AFQjCNGUjzHNNsY9AJPe85kTPsepqo9hjw&bvm=bv.49967636,d.ZWU> [11.10.2012].
- CHETTLE, JUDITH 2003: „The Other Side of Silence.” URL: <http://www.washingtontimes.com/news/2003/jun/21/20030621-110807-1638r/> [10.10.2012].
- DIALA, ISIDORE 2005: „André Brink: An Aesthetics of Response.” *Tydskrif vir Letterkunde* 42:1. URL: http://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=1&ved=0CDYQFjAA&url=http%3A%2F%2Fwww.ajol.info%2Findex.php%2Ftv1%2Farticle%2Fdownload%2F29688%2F22631&ei=E1z3UfIug8o4qNOByAQ&usg=AFQjCNF8UEtNKMOICn4wOB_oluRz_jaoyA&bvm=bv.49967636,d.ZWU&cad=rja [10.10.2012].
- HAMANN, CHRISTOF/ UWE TIMM 2003. „Einfühlungsästhetik wäre ein kolonialer Akt. Ein Gespräch.“ *Sprache im technischen Zeitalter* Nr. 168 (Dezember): 450-462. URL: <http://www.spritz.de/index.php?module=Pagesetter&func=viewpub&tid=4&pid=31> [10.10.2012]
- JOLLY, ROSEMARY JANE 1996. *Colonization, Violence and Narration in White South African Writing: André Brink, Breyten Breytenbach, and J.M. Coetzee*. Ohio: Ohio University Press.
- MEINTJES, GODFREY 1998. „Postcolonial imaginings: An exploration of postcolonial tendencies in André Brink's prose oeuvre.” *Journal of Literary Studies* 14.1-2: 166-193.
- WENZEL, MARITA 2004. „Re-Writing the ‘Slave Narrative’: Rayda Jacobs's ‘The Slave Book’ and André Brink's ‘The Rights of Desire’.” *English in Africa* 31.1: 91-103. URL: <http://www.jstor.org/stable/40239001> [13.11.2012].
- ZAPPEN-THOMSEN, MARIANNE 2007. „Inter- und Transkulturelle Begegnungen in A. P. Brinks Roman ‘The other side of silence.’” *Acta Germanica* 34: 81-88.